

Klimastreik, 19.03.2021

Moin und guten Abend auf dem heutigen globalen Klimastreik-Tag!

Mein Name ist Jan Christensen und ich spreche hier für die Hamburger Ortsgruppe von Churches4Future. Das ist ein Bündnis aus bundesweit ca. 80 Gruppen und Einrichtungen in den Kirchen, deren Mitglieder sich schon seit Jahren für Klimagerechtigkeit und Klimaschutz einsetzen.

Unsere Aufgabe und Motivation als Christ*innen ist es nicht nur, Verantwortung für Lebensräume zu übernehmen, sondern auch uns und die Gesellschaft zu verändern, in Solidarität mit unserer Mitwelt und unseren Mitmenschen, jetzt und in Zukunft.

Vor 25 Jahren wurde ich auf diese Spur gesetzt durch Menschen aus Tansania, die uns in Hamburg besuchten. Ganz unvermittelt sagten sie. „Das Wetter ist bei uns verrückt geworden.“ Ich vermute, wir haben ziemlich fragend aus der Wäsche geguckt. Die Worte Klimagerechtigkeit oder *climate justice* gab es damals noch nicht. Sie schilderten uns dann die verheerenden Folgen der sich auflösenden Regenmuster für ihre Subsistenzwirtschaft.

Wie traditionelles Wissen die Bedeutung verlor und Menschen aus ihren Dörfern wanderten, weil schlicht und einfach nicht mehr genug Nahrung auf den Feldern zu ernten war. Auf mich hat das einen bleibenden Eindruck gehabt, dass der Klimawandel gerade nicht nur die Hochwasser-Katastrophen, die Dürren und außer Kontrolle geratene Waldbrände sind, die es alle bei uns in die Nachrichten schaffen, sondern die alltäglichen Veränderungen für verletzbare Menschengruppen. Mittlerweile ist der Klimawandel auch bei uns ins Bewusstsein gekommen durch Hitzewellen im Sommer, Trockenperioden in der Landwirtschaft und in unseren Wäldern mit den ebenfalls sehr negativen Folgen.

Für uns ist die Klimakrise deshalb vor allem eine Frage der Gerechtigkeit. Wir, in den Industrieländern des Nordens, haben historisch gesehen die Klimakrise ausgelöst. Wir haben den Kohlenstoff aus der Erdrinde in Form von Kohle, Öl und Erdgas gefördert und in die Atmosphäre geblasen. Die Leidtragenden heute schon sind aber die Menschen im globalen Süden, die kaum etwas zum Klimawandel beigetragen haben. Und nicht zu vergessen weltweit die Mitgeschöpfe, denen der Lebensraum immer enger wird.

Ich kann meinen Vorrednerinnen nur zustimmen. Es ist unsere ganze Lebensweise, die letztlich auf der Ausbeutung von Menschen und Natur beruht, Diese Lebensweise müssen wir ändern, transformieren. Oder, wie wir in den Kirchen sagen, wir müssen umkehren. Diese Umkehr bedeutet: Das Glück liegt nicht in einem Immer-Mehr, Immer-Schneller, Immer-Weiter, nicht in einem seelenlosen Wachstumsdenken sondern wir benötigen ein neues Selbstverständnis, was ein sinnvolles, erfülltes Leben gesellschaftlich und für jede und jeden Einzelnen sein kann. Dazu werden wir unseren Hunger nach Ressourcen und Energie begrenzen, so dass für alle genug Raum bleibt, um sich zu entfalten.

Diese grundlegenden Änderungen muss die Politik erkennen, um die entsprechenden neuen Rahmen zu errichten.

Die Klimawissenschaft sagt uns, dass die nächsten 10 Jahre entscheidend sind. Deshalb müssen die Weichen heute und morgen und nicht erst in einer fernen Zukunft neu gestellt werden.

Diese Vision für ein gutes Leben in der Zukunft hat Albert Schweitzer, Theologe, Organist und Urwaldarzt von Lambarene vor 100 Jahren mit seinen berühmten Worten auf den Punkt gebracht: „Ich bin Leben, das leben will, in Mitten von Leben, das auch leben will.“

Das entspricht meiner Vision einer gerechten Zukunft, in der wir Menschen, die im Anthropozän als gesamte Menschheit der entscheidende Faktor der Weltgestaltung geworden sind, sehr viel vorsichtiger und achtsamer auf die Folgen unserer Lebensweise blicken müssen. Wo wir lernen, Maß zu halten, denn wir sind nicht Eigentümer der Schöpfung, die alles zu ihren Nutzen ausbeuten können, sondern wir haben diesen Planeten nur von den kommenden Generationen und den Mitgeschöpfen geliehen.

Lasst ihn uns als lebenswerten und liebenswerten Ort an die kommenden Generationen weitergeben.

Vielen Dank.